

# Fasnachts- und Kirchweihfahrten von und nach Uri im 15. und 16. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Besuches der Zürcher in Altdorf im Jahr 1487

Autor(en): **Bahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **11 (1905)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405506>

## **Nutzungsbedingungen**

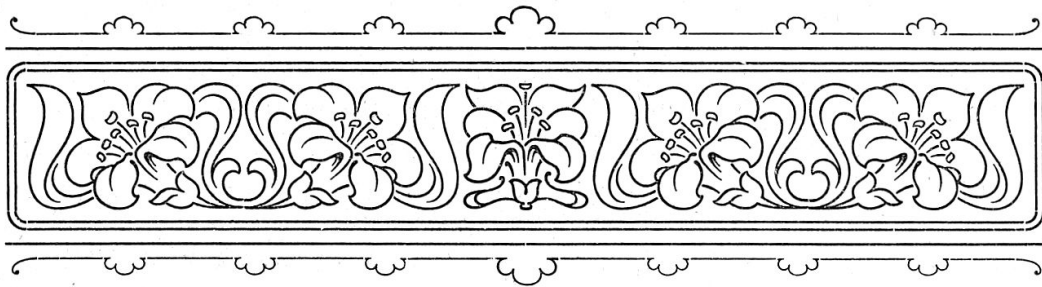
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Fastnachts- und Kirchweihfahrten von und  
nach Uri im 15. und 16. Jahrhundert**  
mit besondrerer Berücksichtigung des Besuches der  
Bürcher in Altdorf im Jahre 1487.

, Von Ernst Bahn, in Göschenen.

**I**m Jahr 1896 machte sich auf Einladung des bekannten Lesezirkels Göttingen-Zürich eine kleine Anzahl junger Leute aus Altdorf zum Besuche des in den Fasching fallenden Schweizertrachtenfestes in Zürich auf. Der urnerische Regierungsrat ordnete zwei Mitglieder zur Teilnahme an dem Feste ab und es zeigte sich, daß der ungelente Urner und der gesellschaftlich geschliffenere Zürcher sich sehr wohl vertragen, ja persönlich an einander außerordentliches Gefallen finden können, so sehr sie als Politiker einander jetzt noch, wie von altersher, mißfallen mögen. Es wurden offiziell und nicht offiziell viel Höflichkeiten ausgetauscht, man gab sich gegenseitig Mühe, sich von der besten Seite zu zeigen. Die Urner waren von der Gastfreundschaft der Zürcher und von ihren Talenten, ein Fest glänzend und gemütlich zugleich zu gestalten, entzückt, und es scheint dem Verfasser nicht ausgeschlossen, daß zwischen Vertretern des einen und des andern Kantons da und dort bei diesem Anlaß der Grund zu persönlicher Freundschaft gelegt worden. Die Fahrt der Urner nach Zürich aber ist in gewissem Sinne nur eine in die Neuzeit fallende Wiederholung mehrfacher früherer Annäherungsversuche zwischen Bürgern von Uri und Zürich und der Fastnachts- und Kirchweihfahrten von und nach Uri in

früheren Jahrhunderten überhaupt, die Auffrischung einer gegenseitigen Gastlichkeit, deren Spuren rückwärts in die Jahrhunderte hinauf zu folgen nicht sowohl um ihrer politischen Bedeutung, als vielmehr um der menschlich wohlthuenden Freundlichkeit willen, die in ihr lag, ebenso vergnüglich als interessant ist. Was der Verfasser in nachstehender kleinen Arbeit über die Fastnachts- und Kirchweihfahrten im 15. und 16. Jahrhundert zu berichten vermag, ist nichts Neues und in den verschiedenen Chroniken aus jener Zeit bereits zugänglich gewesen. Urkunden fanden sich in den Archiven wenig oder keine. Uri insbesondere ist arm an jeglichen urkundlichen Quellen aus jener Zeit; immerhin mag es Manchem angenehm sein, im Zusammenhang zu lesen, was sich sonst nur in Büchern zerstreut fand, und schien es dem Verfasser der Mühe wert, an ein freundliches Moment aus der kriegsdüsteren Zeit unserer Väter zu erinnern.

Die Freundschaftsbesuche der alten Eidgenossen unterschieden sich von der modernen Fastnachtsfahrt, von der eingangs die Rede war, dadurch, daß sie jeweilen insofern politische Zwecke hatten, als sie, regelmäßig auf Bank und Hader folgend, dem Bedürfnis entsprangen, alte und erneuerte Freundschaft zwischen den Eidgenossen zu betonen und zu festigen. So tut Stettler in seiner 1627 zu Bern gedruckten Chronik einer Fastnachtsfahrt der Eidgenossen nach Zürich im Jahr 1447 Erwähnung.

Im Jahre 1446 hatten die eigentlichen Feindseligkeiten des alten Zürichkrieges ihr Ende erreicht. Eidgenossen und Zürcher hatten schwer gelitten.\*) Das Bedürfnis nach Frieden war groß. Als es erfüllt war aber, regte sich rasch ein jener Zeit eigener, durch die Ungezügeltheit des Lebens hinreichend erklärter Drang, bei Festen und Bechern und nicht immer in den Rahmen der Ordnung und Gesittung sich haltenden Vergnügungen des Haders zu vergessen und neue Freundschaft zu schließen. Nach dem Zürichkriege scheint der Wunsch einer Versöhnungsfastnacht auf Seite der Eidgenossen, denen anfangs mehr daran lag, „die Zürcher wieder im Bunde zu haben, als diesen, dem Bunde beizutreten“, sich zuerst geäußert zu haben. (Felix Hemmerlin, von Dr. B. Heber, Zürich 1845.) Stettler erzählt:

„Zu desto besserer versöhnung aber vnnnd wideranrichtung alter wahrer freundschaft vnnnd löblicher vertrewlichkeit auch auflöschung aller feindlichen bitterkeit vnnnd verübter krieglicher Thaten luden die von Zürich

\*) 1410 gab es in Zürich 2014 Haushaltungen, 50 Jahre später, nach dem alten Zürichkriege, nur noch 1214! (Dr. K. Dändliker, Geschichte der Schweiz.)

gemeine Eidgenossen an ein Fastnacht in ihre Stadt. Da erschienen derselbigen fünfzehnhundert Mann, wurden wol ehrlich vnd ganz Eidgenössisch gehalten auff dem See vnd sonst ihnen grosse kurtzweil angerichtet auch von beyden Partheyen nichts anders dann was zu beständiger Einigkeit befürderlich gehandelt."

Es folgt die Schilderung der Entführung des Dr. Felix Hemmerlin, des grimrigen Feindes der Eidgenossen, den diese anlässlich dieser Fastnacht mit Hülfe einiger Zürcher aufheben und dem Bischof von Konstanz, seinem Hauptwidersacher zuführen ließen. Bei Stettler nicht speziell erwähnt, in Schudi's Chronik dagegen bestätigt ist, daß auch Urner unter den Fünfzehnhundert sich befanden. Es ging bei diesem Anlasse hoch her. Die Obrigkeiten selbst verschmähten es nicht, bei solchen Gelegenheiten feierlich an der Spitze der Ihrigen einherzureiten (Johannes von Müller, IV. 284). Daß der Fastnachtsübermut auch diesmal in bedenkliche Bahnen geriet, beweist schon die oben angeführte Gewalttat an dem gelehrten Dr. Hemmerlin. Sie mag nicht die einzige Ausgelassenheit gewesen sein, ereigneten sich doch bei solchen Anlässen manchmal recht beschauliche Dinge. So soll (nach J. J. Gott. R.-Gesch. II. 696) einige Jahre zuvor (1433) selbst „die Abtissin zum Frauenmünster und unterschiedliche Pfaffen Nachts vernunnt mit zienlichem Unwesen in der Stadt herumgeloffen“ sein und (Müller IV. 283) „Pfaffen sich um die schönste Sur herumgeschlagen“ haben.

Stettler und andere Chronisten verlegen diese große Veröhnungsfastnacht zu Zürich in das Jahr 1447, in Wirklichkeit dürfte sie einige Jahre später und zwar ins Jahr 1454 gefallen sein. Dr. Hemmerlin selbst schildert in seinem Reg. quer. die Sache als in letztem Jahre vorgefallen und dem soviel Ungemach aus dieser Fastnacht erwuchs, der mußte ihren Zeitpunkt wohl am besten kennen. (Felix Hemmerlin, von Dr. B. Reber.)

Von einer zweiten Fastnachtsfahrt, an der Uri beteiligt und deren Ziel diesmal Bern war, erzählt wieder Stettler. Nach ihm fiel sie ins Jahr 1461 (Prof. Dr. Dändliker nennt die Zahl 1464). Interessant ist hier, wie Stettler den Nutzen dieser Fahrten, der Schilderung des Bernerbesuches voraufgehend auseinandersetzt.

„Unter vertrauten vnd aller besten Freunden erfrischet ein gefellige Zusammkunfft die alte Rundschaft, die allbereite, eingewurkte



Stämmen gewinnen krafft vnd kan auß solchen ergeßlichkeiten nicht weniger als vermehrung der angehebeten und wolgegründeten Liebe entspringen.“

Die Berner luden also die Eidgenossen an eine Fastnachtergößlichkeit und Mahlzeit zu Anfang des Jahres 1461. Außer Urnern waren Bürger und Landleute von Luzern, Schwyz, Unterwalden, Freiburg und Solothurn unter Berns Gästen, denen alle Freundlichkeit erzeigt wurde. Nichts wurde (nach Stettler) unterlassen, „daß zu vermehrung vnd erhaltung bester correspondenz vnd zusammenstimmung dienstlich, vnd hiemit Eydgenössische wolmeynung fort gepflanzet.“

Im Februar 1465 besuchten Uri, Schwyz und Unterwalden die Fastnacht in Luzern. Im Luzerner Umgeldbuch findet sich folgende Notiz: 1465 Sabbato Essto micha. zehn liber der Seilerin hattend min herren geschenkt den von Schwyz, Bre, Vnderwalden an der Wasnacht.\*)

Daß übrigens die Faschings- und Kirchweihzusammenkünfte manchmal den schönen Erfolg hatten, Feindschaften und Hader in Minne zu wandeln, beweisen besonders die gegenseitigen Besuche der Urner und Zürcher in den Jahren 1486 und 1487. Zwischen 1483 und 1487 herrschte bitterer Zank zwischen einzelnen Ständen, da etliche Städte, welche das Münzrecht ausübten, sich weder über ihre alten Kreise, noch viel weniger über den Münzfuß vergleichen konnten, hauptsächlich aber durch starke Ausprägung von Scheidemünzen die kleinen Stände gegen sich aufbrachten und in der That die Verwirrung vergrößerten, welche die mancherlei fremden Geldsorten durch ihr Beschrotten und schlechten Gehalt bereits angerichtet hatten (Schweizer'sches Museum 1784). Insbesondere trugen die Waldkantone heftigen Groll gegen Zürich, mit welcher Stadt sie einen großen und täglichen Verkehr unterhielten, darum auch am meisten unter der Verwirrung der Münzverhältnisse litten.\*\*\*) Es fielen bald Drohungen auf beiden Seiten, Zürich verbot seinen Untertanen, an Orte zu Markte zu fahren, wo man seine Währschaft nicht annahm. Endlich, nach vielen nutzlosen Tagungen, wurde durch eine Münzkonvention der VII Orte (datiert: Luzern auf Mittwoch vor Pauli

\*) Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Dr. von Liebenau.

\*\*) Der Kanton Uri gehörte anfangs in den Münzbezirk der Äbtissin von Zürich und hatte daher keine eigene Münze. Erst im Jahre 1424 erhielt er von Kaiser Sigismund das Münzrecht, übte aber dasselbe noch lange nicht aus, sondern schloß sich an Luzern an und bediente sich der Münze dieses Standes (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, drittes Kapitel: „Die Bracteaten der Schweiz“.)

Befehung 1487) der Streit beigelegt. Die Verhandlungen mit Uri hatte der Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann, dem der Zunftmeister Hans Berger beigeordnet war, geführt. Am Weihnachtstag 1486 reisten diese nach Altdorf, wo ihnen (nach Edlibach) „groß er angetan“ und sie und ihre Mitbürger eingeladen wurden, im folgenden Frühjahr an die Urnerfastnacht zu kommen. Sie schlugen diese Einladung ab, luden aber ihrerseits die Urner zur Fastnacht nach Zürich, was diese „von innen zu großem Dank uffnämend“ (Edlibach).

Am Samstag vor Lichtmeß des Jahres 1487 kamen die Urner (mit ihnen die ebenfalls eingeladenen Unterwaldner) nach Zürich. Es waren zusammen wohl 200. Auf dem Rathaus zum Rüden und allen Zunftstuben wurde getafelt und getanzt. Auf Zinstag (Lichtmeß) kam weiterer Zuzug. Vom See und der Landschaft fuhren „in sil gerüsten schiffen“ wie Edlibach sagt, eine ganze Anzahl weiterer Gäste in die Stadt und nahmen an den Festlichkeiten teil. Der Zug durch die Stadt, der auf den Abend veranstaltet wurde, zählte um 1800 Mann. Folgenden Tages wurde wieder auf den Zunftstuben das Mittagessen eingenommen, nach dem Schmaus aber geleiteten sämtliche Zünfte die Gäste aus den Waldstätten mit Trommeln und Pfeifen an die Schiffe, welche die Landleute vom See hergebracht hatten. Die Urner und Unterwaldner wurden in die Fahrzeuge verteilt. Die Leute vom See führten ihrer eine große Zahl nach Horgen. Einige aber, die sich zu Pferde aus der Stadt und heimbegaben, erhielten ein Ehrengeläute von 50 zürcherischen Reitern. Die Fastnacht kostete die Stadt 700 Pfund Heller.

Die Erwiderung dieses Besuches durch die Zürcher ließ nicht lange auf sich warten und gestaltete sich recht ausgiebig. Wir folgen in nachstehendem zumeißt den Berichten Gerold Edlibach's. Es fand sich eine nicht nur ihrer Zahl, sondern auch des Wertes ihrer Männer nach ansehnliche, vornehme und imposante Schar zu dieser Kirchweihe in Altdorf vereinigt. Von Zürich zogen aus die Räte Heinrich Röust, Bürgermeister, Konrad Schwend, Hartmann Rordorf, Felix Schwarzmayer, Ritter Hans Meiß, Peter Effner, Lienhard Stemely, Felix Keller Vater, Felix Keller Sohn, Felix Brennwald, dann die Zunftmeister Tomann-Schöub, Ulrich Grebel, Lienhard Öhem (?), Steinbrüchel, Heinrich Albrecht, Ulrich Rigler, Peter Wolff, Heinrich Pfister, ferner die Ritter: Hans und Göthard von Landenberg, eine große Anzahl junger Bürger und Zünfter der Constafel und Schneggenzunft, endlich Leute aus den

zürcherischen Bogteien und nicht zuletzt eine Anzahl Chorherren des Großmünsterstifts unter Führung des Probstes Hans von Cham\*), eine Schar von über 80 zu Roß und 130 zu Fuß.

Am ersten Tag ging die Reise über den Albis, über Blickensdorf, die Heimat Waldmanns, durch den schönen Baarerboden nach Zug. Hier schon war die Aufnahme eine gastliche; die von Zug schenkten den Zürchern eine Wegzehrung von 10 Gulden und den Wein. Am folgenden Morgen teilten sich die Berittenen und Fußgänger, letztere wandten sich Rüschnacht zu, wo die Urner ihrer mit Schiffen warteten.

Es scheint eine fröhliche Fahrt von Rüschnacht nach Flüelen gewesen zu sein. Das Rütli und die Tellplatte wurden im Vorüberfahren mit begeisterten Rufen begrüßt. Auf dem Urnersee vereinigten sich die Schiffe mit denen der Berittenen. Diese nämlich, die sich dem Zugersee entlang gen Arth und quer durch das Land Schwyz gewandt hatten, waren zu Brunnen von ernerischen Mauen aufgenommen worden. Auf ihrer Reise durch Schwyz hatte kein Wirt Zahlung für irgendwelche Beche genommen. Nach einem in Schwyz eingenommenen Imbiß hatten zwei eigens gewählte Boten des Rates von Schwyz die Zürcher-Reiter nach Brunnen geleitet und stiegen mit ihnen zu Schiff.

In Flüelen erwartete viel Volk die Gäste. Diese traten ans Land und machten sich in langem Zuge, Fußvolk und Reiter, auf den Weg nach Altdorf, Hier wies man sie (nach Edlibach) auf eine schöne weite Matte. („Auf der Schießhütte“, erklärt Lusser in seiner Geschichte Uri's.\*\*\*) Im Ring, wie zur feierlichen Stunde, da das Volk tagt, erwarteten sie die Urner. Feierlich mag auch der Empfang, der nun folgte, gewesen sein. Es übt noch heutzutage einen erhebenden Eindruck auf den Städter, der zum ersten mal die Urner Landsgemeinde besucht, wenn er in dichtem, mehrere Glieder tiefen Ring die Bauern und Bürger stehen sieht, barhaupt, frei und im Freien, den Himmel zu Häupten und die schwarzen stillen Berge wie Ruhe bietende Wächter ringsum. Nicht minder mag auf die Zürcher damals das Bild des harrenden Volkes gewirkt haben. Das Zürich von damals war die Stadt Waldmann's, eine Pracht, Genuß und Prunk

\*) Dessen Großvater im alten Zürichkrieg ein vielwirkender Stadtschreiber und einer der Vöcke gewesen (Zoh von Müller, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft.)

\*\*\*) Böhlingen an der Gand, die eigentliche Landsgemeindematte, liegt zu sehr südwärts von Altdorf, als daß sie, auf der wie urkundlich nachgewiesen, seit 1412 die Urner tagten, sich zum festlichen Empfang der Zürcher geeignet hätte.

liebende Stadt. Die, die nach Uri zu Gast kamen, fanden einen Empfang, der zum wenigsten in seinem ersten Teil etwas Strenges, Herbes hatte, bedingt schon durch den Raum, in dem er stattfand, der nicht ein geschmückter Ratssaal, der nur eine ernste von nahen Bergen dunkle Matte war.

Die Schar der Zürcher stellte sich in Form eines Rades\*) auf, so daß der weite Kreis der Urner sie umgab, in der Mitte aber Raum für den Landammann blieb. Dann trat der Urner Landammann, der mit seinem Schreiber inmitten des Kreises geharrt hatte, vor und gebot Ruhe. Auch die Person dieses Magistraten war wohl dazu angetan, den Zürchern zu imponieren; es war Andreas von Beroldingen,\*\*) der den Zunamen „der goldene Ritter“ trug, ein gewaltiger Kriegermann und einer, dem das Vertrauen des Volkes viele Jahre — er war Landammann anno 1477—78, 1487—88 und 89, 1496—97 und 98, 1505 und 1506 — verblieb.\*\*\*) Wir kommen später auf ihn und andere hervorragende Männer, die auf Urnerseite dem Feste beiwohnten, zurück. Der Landammann empfing die Zürcher mit folgender (in Edlibachs Chronik enthaltener) Rede, die an Freundschaftsversicherungen und Freundschaftsangeboten wahrlich nicht arm ist.

„Strengen, fürsichtigen ersamen vnn wissen lieben Heren vnn vnsser lieben eidgnossen! mine Heren befelehdend mir üch alle früntlich wilchkommen sy vnd üch vnd üwren nachkomen dz früntlich zu kommen zu ewigen Zitten zu guttem niemert uergessen wir vnd vnsser nachkomen wend auch dz vnn üch vnd üwere nachkommen ewenklichen uerdienen so uer vnd dz jnn vnssern vermugen statt vnd ist, es ist auch alle unsre tag unser wil vnd gering gewessen dü jr vnß mit üwer fründlichen Zukunft suchtind als dz hüt beschehen ist vnd darum strengen ersamen wissen Herren vnd getrüwen lieben eignossen ob jenen etwz anlangte

\*) ein Rädli = sie zogen im Innern des Ringes der Urner an diesen defilierend, vorbei.

\*\*) Lusser und andre nennen irrhümlich Hanns Fries als denjenigen, der als Landammann die Zürcher empfangen hätte. Aus den Aufstellungen des Franz Joseph Schiffmann selig Bibliothekar in Luzern (publiziert in Band 36 und 39 des „Geschichtsfreund der 5 Orte“) geht hervor, daß Andreas von Beroldingen zur Zeit regierender Landammann war. Ein authentisches Verzeichnis der Landammänner existierte zu Lussers Zeiten nicht.

\*\*\*) Bis zum Tode des Landammanns Johannes Roth, der in der Schlacht bei Arbedo fiel, finden wir im Landammannamt oft Jahrelang ein und denselben Mann stehen. Erst nach dieser Zeit wurden kürzere Amtsdauern vorherrschend. („Franz Joseph Schiffmann, die Landammänner des Kantons Uri.“)

von den vnßren bettend wir üch flizlich vnd ernschlich sömlicheß von den vnßren überheben vnd mit den vntren in massen reden dz wir in Hoffnung weland sin dz sömliches vermitteln werd den jr sind die zu den wir ratt suchend vor menklichen jr sind ouch aller vnser trost vnd hofnig vnd zu den wir sunders truwen hand vnd gend üch jezt in üweren gewalt wz wir hand vnd uermögend es sye huß, hoff oder anderes nüz ufgenommen!"

Haus und Hof, nichts ausgenommen, geben wir in eure Gewalt! Wahrlich eine Rede, in ihrer Herzlichkeit und Gebefreudigkeit wohl angetan, Stimmung für die nachfolgenden Kirchweihfestlichkeiten zu machen. Der Landammann fuhr dann fort und wies jedem seine Herberge zu, darauf ritten und zogen so Gäste, als Gastgeber, das ganze große Volk in den Flecken Altdorf ein. Dasselbst begann die eigentliche „Kilbi“, die drei Tage, den Sonntag, Montag und Dienstag dauerte. Edlibach erzählt, wie vom Morgen bis zum Abend getafelt wurde, jeder mochte essen und trinken wo er wollte. Es gab Genssen, Steinböcke, Hirsche, Rehe, Bären, Wildschweine, mehr Wild als man verzehren konnte. Die Täler des Gotthards müssen damals noch reiche Jagd, geboten haben. Als Weine wurden gereicht: Malvasier, Claret, Spikraz, roten und weißen Beltliner. Elsäßer war der geringste und schwächste, der ausgeschenkt wurde. Am Morgen fing man an, aß „simlen uß Malvensiger, demnach gesottes vnd brattes, wilz vnd zams“, das trieb man bis an die Nacht. Zum Schlaftrunk aber gab es wieder Malvasier und welschen Wein und die Tische waren überschüttet mit Konfekt und Bonbons (Zuckerärssen), so köstlich alles, daß dem Berichterstatter (Edlibach) die Worte fehlen.

Nachdem das Tafeln und Festen drei Tage gewährt hatte, beehrten die Zürcher heimzuziehen, aber nur schwer ließen die gebefreudigen Urner sie frei. Jene legten 200 Gulden in ein Säcklein, 100 für die Frauen, den Knechten ein Trinkgeld von 50 Gulden. Das Säcklein wurde wohl verbunden dem Landammann von Uri überreicht. Dann wollten die Städter in ihren Herbergen und wo immer sie gegessen und getrunken hatten, mit den Wirten rechnen, aber kein Wirt nahm einen Pfening. Ja selbst die Krämer nahmen kein Geld für ihre Waren und die Zürcher sahen sich genötigt, auf Einkäufe in Altdorf zu verzichten, wenn sie sich nicht schenken lassen wollten, was sie heimzunehmen beehrten. Als sie sich endlich loszumachen vermochten und unter Begleitung der Altdorfer sich Flüelen wieder zuwendeten, warteten auch hier ihrer wieder



volle Tische. Es scheint aber, daß sie zu Altdorf zu viel des Guten getan, als daß sie schon wieder Speise und Trank zu würdigen vermocht hätten. Es nahm keiner Etwas. Dafür kamen hier die Schwyzer „mit hoche pitt und uil hüpschen worten“ und luden sie ein, nur allesamt den Heimweg über Schwyz zu nehmen. Die Zürcher willfahrten, nahmen Abschied von den Urnern, bestiegen die Schiffe und fuhren nach Brunnen. Hier angekommen fanden sie selbst bei den urnerischen Schiffsknechten noch denselben Widerstand, wie vordem bei den Altdorfer-Wirten. Jene nahmen kein Fahrgeld, wandten ihre Schiffe und fuhren mit Winken und Grüßen davon. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, auch von dem Empfang in Schwyz zu reden, wo Rudolf von Reding, des finstern Ital Enkel und Erbe seiner kraftvollen Gestalt und mächtigen Rede, die Zürcher bewillkomnte. Im wesentlichen hielt dieser Empfang sich im Rahmen der Urner Festlichkeiten, denen er an Üppigkeit und Herzlichkeit in keiner Weise nachstand. Inzwischen aber hatten daheim die Urner das Säcklein der Zürcher geöffnet, erboteten sich fast ob seines reichen Inhalts, hielten Rat und schickten zwei Ratsherren schleunigst hinter den abgezogenen Gästen her mit dem sehr entschiedenen Befehl auf keinen Fall mit dem Gelde wieder nach Uri zurückzukehren. Diese Boten erreichten die Zürcher in Schwyz noch (wo unter dem Eindruck des Verbrüderungsfestes sogar ein Straferlaß für Zürcher sowohl als Schwyzer, die wegen kleinerer Vergehen in Strafe standen, ausgesprochen worden war) und entledigten sich ihres Auftrags, mußten aber unverrichteter Dinge abziehen, denn wie Edlibach berichtet: „min Herren ließend eß grad bliben vnd nament ganz nütz davon vnd hattend die botten dz sy es im allerbesten uffnämend den es noch den gar ein kline bezahlung wer gegen jrem grüßen Koston so jre Herren von Bre von jrentwegen empfangen hattend vnd mit mer früntlichen worden wurdent die botten von Bre widerum heim geferet mit allem gelt.“

Es sei nun der Teilnehmer an den drei Urner-Festtagen etwas näher gedacht. In der Uruhe ihrer Zeit konnten ihre Schicksale keine ruhigen sein und es ist seltsam, wie viele von denen, die hier zu Fest und Lust sich trafen, später in Kampf und Sieg und Tod sich wiederum Seite an Seite fanden. Ein anderes Geschlecht als das unsere, lebte derzeit. Der Eidgenosse von damals war an Leibeskraft und Leibes-schönheit, an wildem Mut dem Schweizer von heute weit überlegen. Dabei schied den Zürcher vom Urner im Verhältnis wohl dasselbe, was



heute noch den Städter von Gebirgler scheidet. 1479 schreibt Albrecht von Bonnstetten: \*) Zürich hat ein viel gütiges Volk, fröhlich, hüpsch und in ländlicher Hantierung wohl erfahren (in der Tat wurde damals in der Stadt selbst noch viel Landwirtschaft getrieben). Von den Leuten aus Uri, das er das Starke heißt, berichtet er: Die Landleute sind stark, einer harten Art von Herzen, Leib und den Waffen, begierig ist er an die Feinde der Urner. In Cozes Reisen (Schweiz. Museum 1874) wird die Geschmeidigkeit und Stärke der Hatzkitaler gerühmt, deren Bau aber bei weitem nicht verspreche, was das der Einwohner von Uri. \*\*)

An der Spitze des Zürcher-Zuges stand der Bürgermeister Heinrich Rüst. Er war Bürgermeister in den langen Jahren 1470, 71, 72, 74, 73, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83 und 84, in welch' letzterem Jahre

\*) M. von B. Beschreibung der Eidgenossenschaft.

\*\*) Hier mögen zwei Beschreibungen des Landes Uri Platz finden. Konrad Türst schreibt in seinem De Situ Confœderatorum Descriptio: Von der gelegen und sunderbarer beschreibung der gebieten des lands Uri. Des lands Uri namhaftigist Dorf ist Altdorf. Us der gerechten Hand im tal ein frouwenkloster des Ordens sant Lazarus. Wirt durchgangen vom Schechen und von der Rhüs, als man das land us gat Schechental, us dem Gotthart Urseren und Hospental; enhalb im Alpgebirg Dertels, dem nach das ganz Libinertal XXXV im schrit lang bis an die Ableseh." Eine Beschreibung Albrecht von Bonnstettens lautet: Uri ist ein Land voll Täler und mit hohen Gebirgen umgeben, welche Lamparter und Deutsch-Land scheiden und ist allda besonders ein hoher Berg der genannt wird der Gotthard, aus dem hinten gegen Mittag der Tessin fließet und seinen Ursprung nimmt, ein edler Fluß, der neben Pavia in demselben Lamparten in den Po fließet und von da bei Venedig in das adriatische Meer.

Dieser Gotthard ist ein rauher Fels in dessen Höhlen ungestüme Winde von großem Gestrudel sind und allenthalben darum tönen. Allhier ist Nolos Reich, hier fällt die dunkle Nacht leicht dem Gebirge zu, Schwarzwälder voller scharfer Steine sind viel darin. Das ist ein Tal von großer Rauheit mit überscharfen Felsen und kalten wilden Höhlen und dornreichen Hügeln gestärkt. Vornedran gegen den Berg Rigena und gen den Septentrion liegt vor ihnen ein tiefer See, und sonst ist es allenthalben von Gebirgen wie oben steht umgeben. Durch dies Land rinnt ein Wasser eines schnellen Laufes, das in dem genannten Berg Gotthard auch seinen Ursprung nimmt, heißt die Reuß, fließet in den gemeldeten See, von da bei Luzern hinaus durch das Nargäu und aber von da in den Rhein, das jetzt oft genannte Wasser. Die Landleute ernähren sich wohl von Vieh, Käse und Ziger, Anken und anderem Schmalz, zudem das Vieh verkaufend. Darum meine ich sei das Land Uri geheissen von Uris, dem griechischen Wort, das auf latein Bos und auf deutsch ein Ochse geheissen wird, oder aber von dem Wort Uris, das wilde Ochsen sind. In deutschem Lande haben sie so große aufgezozene Hörner, daß man königlichen Tischen zuweilen wohl möchte daraus ziemliche Geschirre machen. Und daß Uri davon also genannt werde, oder sie von Uris dem Wort, das zu glauben würde ich dazu desto leichter bewogen; denn derselben von Uri Wappen ist ein Haupt eines solchen Tieres mit hohen Hörnern geformieret schwarzer Farbe, in der Nase einen eisernen Ring habend, und das Feld des Wappens ist von gelber Farbe. An die Feinde vermag Uri bei drei Tausend streitbare und zum Gefechte geschickte Männer.

sein Name zum ersten mal neben dem Waldmann's erscheint, dann 1485, 86, 87, und 88. Er scheint also das Vertrauen seiner Vaterstadt in hohem Maße besessen zu haben und war ein Anhänger des ungleich bedeutenderen Hans Waldmann, bei dessen Sturz auch er sein Amt verlor, gefangen und um 500 Gulden gebüßt wurde, jedoch nur um auf Mittfasten 1492 wiederum als Bürgermeister gewählt zu werden. Er besuchte mit den Zunftmeistern Öhem und Widmer, treuen Freunden Waldmanns, die Fastnacht in Meilen, auf der das Landvolk sich wider Waldmann erhob und mahnte zur Ruhe, freilich ohne nachhaltigen Erfolg. Er wurde nach Waldmanns Sturz zur Teilnahme an den Beratungen des berühmten Hürnenen Rates gezwungen. Zu den Sitzungen begleitete ihn sein berühmterer Sohn Marx, der später ihm im Bürgermeisteramt folgte, bei Marignano rühmlich focht und schwer verwundet wurde und im Jahre 1524 starb (Edlibach). Heinrich Rüst, den Johannes von Müller einen guten, anspruchslosen Mann nennt, starb 1509.

Eine ganze Anzahl Anhänger und Feinde des großen Waldmanns finden sich unter den Urner Kirchweihgästen. Zu ersteren gehören die Meiß, Öhem, Felix Brennwald, zu letztern Konrad Schwend, Ritter Schwarzmuver (bei Grandson zum Ritter geschlagen), Hartmann Nordorf und Lienhard Stemelj.

Meiß schadete Waldmann durch seinen blinden Eifer im Hundekrieg, er zog im Land umher an der Spitze hundetötender Knechte und das Landvolk verwünschte ihn. Als er bald nachher durch einen Zufall die Sprache verlor, sah das Volk darin eine Strafe für sein Mißhandeln unschuldiger Kreatur. (J. von Müller).

Hervorragender als Meiß ist Lienhard Öhem, einer der treuesten Anhänger Waldmanns. Er verbürgt sich am Schluß des Hundekriegs zusammen mit Waldmann mit Leib und Gut den Unterhändlern gegenüber dafür, daß die verhaßten neuen Verordnungen abgeschafft werden sollen. Er wurde nach Waldmanns Gefangennahme vom Volk als nächstes Opfer gefordert, auf den Wellenberg gebracht und am Ende der Woche, in der Waldmann starb, gefoltert und hingerichtet.

Mit jenem zugleich starb der Zunftmeister Ulrich Rigler eines gleichen Todes.

Felix Brennwald behauptete ebenfalls im Waldmannhandel als Vogt zu Kyburg die Beste gegen das aufständische Landvolk und den

gegnerischen Ritter Schwarzmurer und bestieg nach beendigten Unruhen mit dem gemäßigten Konrad Schwend, der von den Gegnern Waldmanns wohl der bedeutendste und ehrenhafteste war, den Bürgermeisterstuhl, starb aber schon 1492. Mit Waldmann wurden ferner gestürzt: Efferer, Stemely, die beiden Keller, die Zunftmeister Tomann Schöub, Grebel, Steinbrüchel, Albrecht, Wolf und Pfister. Sämtliche gelangten nachher wieder zu ihren Ämtern, Albrecht starb jedoch bald (1492).

Der ältere Keller stand in der Schlacht bei Murten als Hauptmann bei den Zürchern, widersetzte sich hier dem Vorschlag Wilhelm Herterers, sich gegen einen Angriff der übermächtigen feindlichen Reiterei durch Formierung einer Wagenburg zu sichern, und krönte seine Worte mit rascher Tat, indem er selbst seinen Leuten den unverzüglichen Angriff auf die Feinde befahl.

Den jüngeren Keller finden wir als Anführer eines Zürcher Fähnleins im Schwabenkrieg.

Ein böses Schicksal ereilte Stemely. Während des Aufstandes auf Seite der Gegner Waldmanns stehend, machte er sich nach dessen Enthauptung durch seine unsinnigen Forderungen, die noch über die eines Göttli hinausz gingen, mißliebig, wurde ergriffen und enthauptet.

Wenden wir uns nun den Urnern zu, die an dieser Kirchweih die Gäste aus Zürich empfangen. Ihre Namen sind uns nicht erhalten. Von den nachstehend aufgezählten mag also wohl der eine oder der andere am Feste gefehlt haben. Im großen Ganzen aber wird es richtig sein, anzunehmen, daß auf Urnerseite die hauptsächlichsten Behörden beim Empfange vollzählig versammelt waren. Außer Beroldingen, dem Landammann, gehörten um diese Zeit dem Räte an: Jakob Arnold, Hans Fries, Walter in der Gasse, Hans zum Brunnen, Jakob im Oberdorf, Heinrich Troger, Walter im Hof, Hans im Hof, Johannes Büntener, u. a. Vorgenannte Männer haben unmittelbar vor oder nach Beroldingen die Landammannwürde bekleidet. Neben Beroldingen erscheint in einer Urkunde vom 29. Juli 1487 ein Landschreiber Johannes Bürgler. Von 1480–1490 finden wir als ernerische Tagsatzungsabgeordnete Jost Büntener, Seckelmeister, Vogt Jakob zu Ebnet, Anton und Heinrich Berner, Benrich Werner Lusser, Heinrich Imhof, Andreas Riner, Landvogt Hans Muheim, Landschreiber Käß, Jost Ehrler und Heinrich Tremtschi. Auch diese dürften 1487 dem Räte angehört und der denkwürdigen Kirchweih beigewohnt haben.

Aus den Reihen Aller ragen besonders zwei hervor, der Landammann Andreas von Beroldingen selbst und Johannes Püntener, vom Volk der „Niesenpüntener“ genannt.

Beroldingen, ein stattlicher, vornehmer Mann, sehr reich (was seine Nachkommen noch waren) wohnte zu Altdorf. Er war der Enkel des ersten Landammanns aus diesem Geschlechte<sup>1)</sup> und der Erste der den Adel trug<sup>2)</sup>. Die Beroldingen waren ehemals Leibeigene der Freiherren von Uttinghausen, wurden 1275 freie Gotteshausleute (des Frauenmünster in Zürich) und in der Folge freie Landleute von Uri. Der Vater des Andreas von Beroldingen, Nikolaus Beroldingen, war 1473 Landvogt von Livinen. Seine Mutter hieß Margarete von Mentlen. Seine Frauen waren Eva Friesin und Barbara Zurrenfellerin<sup>3)</sup>. Andreas tat sich ebenso als Diplomat, wie als Kriegsmann hervor. Er machte den Schwabenkrieg und die italienischen Feldzüge mit. In den Regesten des Urner Archives findet sich ein Bericht, über die Einnahme des Dorfes Fragna durch Beroldingen vom 18. Wintermonat 1478. Von da aus warf er sich auf Bellenz und sein Hauptverdienst ist die Erwerbung dieser Stadt, nach der die Franzosen lüftern waren, für Uri. Seiner zähen Ausdauer und Unererschrockenheit (schreibt Th. von Liebenau) ist es zu verdanken, daß Bellenz schließlich Uri zugesprochen wurde. Die Verhandlungen hatten sich 3 Jahre (1499 bis 1502) hingezogen<sup>4)</sup>. Mehrmals (1502 und 1506) sehen wir Beroldingen als Gesandten in Mailand.

<sup>1)</sup> Heinrich, Landammann 1426—1439, Tagfahungsabgeordneter 1423—1446.

<sup>2)</sup> Er wurde vielleicht 1479 durch Nuntius Gentilis von Spoleto zum Eques onatus befördert. (Th. von Liebenau die Familie Beroldingen).

<sup>3)</sup> In diese Zeit fallen auch häufige Eheschließungen zwischen Angehörigen Uris einerseits und denen anderer eidgenössischer Stände, augenscheinlich im Bestreben, eidgenössische Freundschaft auch im Privatleben zu betätigen. So finden wir Heiraten zwischen den Rasellern von Uri mit den Zelger von Stanz, den Zum Brunnen mit den Fleckenstein von Luzern, den Püntener von Brunnberg mit den Pfyffer von Altishofen und Wyer von Luzern, den von Syleneu mit den von Sonnenberg und Sägeffer von Brunegg. Heinrich Pfyffer von Altishofen, ein Sohn Ludwig Pfyffers des Schultheißen von Luzern hatte zur Frau Elisabeth Püntener von Brunnberg, deren Tochter Margareta sich mit dem Gardehauptmann Rennwald Göldlin von Tiefenau zu Rapperswyl verheiratete (Konrad Scheuber von Altfellen II Luzern 1813).

<sup>4)</sup> Neben B, wird in der Bellenerfrage übrigens auch (bei Stettler) der Landammann in der Gassen vielfach genannt, der an der Spitze seiner, für den

Andreas von Beroldingen starb am 10. März 1510. Sein Sohn war der, schon mit 25 Jahren zum Landammann gewählte Josue von B., entschiedener Anhänger des Kardinals Schinner und des Papstes, der in jungen Jahren in der Schlacht bei Marignano mitfocht.

Es mag hier noch eine Sage Erwähnung finden, die der berühmte Stadtschreiber von Luzern Kenward Gysat (1545—1614) Gysat Collect. c. Fol. 2056) den Andreas von Beroldingen betreffend, erzählt. Gysat erwähnt einer Geschichte zwischen zwei guten Gesellen und Zechbrüdern (einem aus der March und einem von Rapperswil) die zu Lebzeiten bei einer fröhlichen Zechen sich gegenseitig anbedungen, derjenige von beiden, der zuerst sterbe, solle an einer bestimmten Stelle (nahe der Rapperswiler Brücke) dem Ueberlebenden eine Flasche Wein hinlegen und fährt fort:

„Hiezu dient auch diß so mir den 15. Dezembrig 1609 allhie in der statt Lucern ein geleerter vnd wolerfarner Herr vnd Houbt fines vatterlands in den 4 waldstetten, nemlich zu Bri, Johann Conrat von Beroldingen (Urenkel des Andreas v. B.) in warheit erzellt, das sinem An oder großvatters vatter Andreas von Beroldingen Landammann zu Bri vast glychförmige sach vnd versprechung zwüschen im vnd syner gutten gsellen einem vngefer Ano 1490 sich begeben, allein vmb so vil wytter das der eine das geschirr mitt wyn, der ander aber ein brot bringen sollte. Dann als derselbig vor ime gestorben vnd Er der Lebend sye an des gelübds yngedenk sich mit dem gschirr mit wyn an dz bestimte ort verfügt, sye des abgestorbenen Seel oder geist allda mit dem Brot erscheinen, doch sich nit sehen sonder allein die stimm hören lassen. Daruff Er, der Lebend, gefragt, wie es vmb syn des abgestorbenen seel stande, ob Er sälig oder verdampft. Daruff imi geantwortet worden, Er möge es zwar nit wüssen, denn die beschlüsslich vrtheil noch nit ergangen, denn er habe noch müssen das versprochen gelübde bim Leben beschehen halten oder erstatten, als ein sach der gerechtigkeit. Aber sonst stande es gar gferlich zwüschen ime vnd der vrtheil Gottes vnd soltend wol alle Menschen gewarnt sin, sich in kein solche Vermessenheit zu lassen, sondern ire letzte Ding besser betrachten. Diser Mann so domalen also noch in Leben hatt sich diß geschafft wol beherziget ist auch

Dienst des Königs von Frankreich ausgezogene Urner anno 1500 Bellenz besetzte, durch die Tat mehr sagend als durch Worte, daß Uri die Stadt zu behalten gedente.



in seinem Vaterland fast vernampt worden und wo man ein Fenster und Wappen in Häuser begert, hatt ers zwar geben aber allwegen zur gedächtnuß und Erinnerung der säch diese Histori oben in das Gefäß und brennen lassen".<sup>1)</sup>

Neben Veroldingen, ja diesen, zumal an Kriegsruhm, überragend, erscheint um diese Zeit Johannes Büntener. Derselbe war Landammann 1510, 1513 und 1514. Seine Frau war Dorothea Merz von Steinen. Als Anführer zeichnete er sich insbesondere auf den italienischen Schlachtfeldern aus. Er wurde von der Tagsatzung zu Zürich zum Obersten des Vortrabs jenes Heeres gewählt, das am 6. Mai über Chur nach Trient gegen den französischen König auszog. Ihm ergab sich 1512 Cremona und er wurde Befehlshaber der in die Stadt gelegten Besatzung. 1513 zeichnet er sich neben den Bernern Benedikt von Weingarten und Hans Frisching bei der hartnäckigen Verteidigung von Novara gegen die Franzosen aus.<sup>2)</sup> Nach der Schlacht von Novara erhält er Bergamo zur Besatzung. Zum letzten mal aber schlägt sein starker und rastloser Arm in der Riesenschlacht bei Marignano (14. Sept. 1515). Mit den Spitzen der Behörden von Uri fiel hier der alt Landammann Büntener am 1. Schlachttag, einer von denen, über die der Geschichtsschreiber Francesco Guicciardini (1482–1540) mit Recht sagt:

„Groß hat ihren Namen der Waffenruhm gemacht und er wäre unvergleichlich größer, wenn sie für eigene Herrschaft und nicht für Sold und zur Ausbreitung der Herrschaft anderer so kraftvoll gestritten“.

Der Haß und die Rachgier der deutschen Landsknechte, der Rivalen der Schweizer um den Kriegsruhm, führten jene nach der Schlacht zu fürchterlichen Ausschreitungen. Eines der Opfer derselben war Büntener. Stettler erzählt: „Den Ammann Büntener, einen sehr fetten Mann, schnitten die Landsknechte auf, schmierten mit seinem Schmer ihre Spieße und Stiefel und ließen die Pferde Hafer aus seinem Bauch fressen“.

Außer Büntener fielen an diesem schweren Tage der regierende Landammann und Landeshauptmann Johannes zum Brunnen, alt Landammann Walter Imhof, Landesstatthalter Johann Imhof. So fand der graue Herold Tod viele der Gäste, die an jener Altdorfer

<sup>1)</sup> Sagen, Bräuche und Legenden aus den 5 Orten durch Alois Büttolf, Luzern, 1865.

<sup>2)</sup> Bei offenen Toren (die Mauern hatten durch die Beschießung schwer gelitten) hielt die Besatzung die vom 21. Mai bis 5. Juni belagert worden, die wiederholten Angriffe höchst tapfer aus. (Konrad Scheubers Lebensgeschichte).



Kirchweih einst teilgenommen, führte die Zürcher aufs Schaffot und streckte die Urner auf dem welschen, fern der Heimat liegenden Schlachtfeld nieder.

Der Statthalter Hans Imhof hatte seinem Vaterland ebenfalls gute Dienste geleistet. Wir sehen ihn vor der Murtenerschlacht als Anführer der Urner in raschem Zuge bei den Bernern eintreffen und damit einen Beweis für seine und seiner Genossen feurige Hilfsbereitschaft und eidgenössische Treue gebend. Verschiedene Chronisten zeichnen auf wie die Urner die Allerersten gewesen, die durch die nächsten Täler auf den kürzesten Wegen den Bernern zueilten. Am 25. Juli 1476 ist er, Imhof, einer der Teilnehmer an der Tagfagung zu Freiburg, die freilich eine unnötige Nachgiebigkeit der Eidgenossen und Sieger, eine diplomatische Niederlage nach den Erfolgen auf dem Schlachtfelde brachte, aber angesichts dessen, daß die bedeutendsten und hervorragendsten Männer der verschiedenen Parteien, Gesandte, Fürsten und nicht weniger als fünf Bischöfe daran teilnahmen, zu den glänzendsten Ereignissen der damaligen Zeit gehört.<sup>1)</sup>

Im August 1477 ging Imhof mit dem edeln Berner Bubenberg und Hans Waldmann zusammen als Gesandte der Eidgenossen an den Hof Ludwigs des XI. von Frankreich, des Ränkeschmieds und ewig treulosen, um den Frieden zwischen dem König und den Burgundern zu vermitteln.

Er und seine Gefährten hatten weder eine angenehme, noch eine leichte Aufgabe. Der französische Feldherr von Craon empfing sie hochfahrend, der König selbst mit verlegender Kälte, so daß der stolze Waldmann sich nicht hielt und auf verächtliche Worte mit heftiger Drohung antwortete. Nachdem sie von Hoflager zu Hoflager geführt worden, ohne daß sie etwas erreicht hätten, begann sich die Unleidlichkeit der Franzosen in eine mehr persönliche Feindschaft gegen einen der Gesandten, Adrian von Bubenberg, zu verwandeln. Dieser, einsehend, daß seine Anwesenheit mehr Schaden als Nutzen brächte, erkennend, daß seine Gefährten selber sich durch sein Dableiben gehindert fühlten, entwich heimlich nach Hause. Nun wendete sich das Blatt und das Bild der beiden Zurückgebliebenen, Waldmann und Imhof, erscheint von nun an in nicht ganz ungetrübtem Licht. Der König, von dem Wunsche beseelt,

<sup>1)</sup> Johannes von Müller nennt sie die herrlichste Tagfagung der Eidgenossen; viele Helden der Murtenerschlacht nahmen als Häupter der Orte daran teil.

die Eidgenossen der Burgundersache zu entfremden und auf seine Seite zu locken, versuchte durch Bestechung, was er durch Hohn und Kälte nicht erreicht hatte. Waldmann und Imhof wurden mit vielem Silbergeräthe beschenkt, ersterer erhielt sogar einen Pensionenbrief von sechshundert Franken, es wurde ihnen auf allen Seiten schön getan und es läßt sich nicht behaupten, daß die Schmeichelei ganz ohne Eindruck auf sie geblieben sei, denn ihre Berichte sprechen nach Bubenbergs Weggang vielmehr zu gunsten der Franzosen und tragen keinen Anteil an dem nachher doch erfolgten Umschwung der öffentlichen Meinung in der Eidgenossenschaft zu gunsten Burgunds.

Endlich treffen wir Imhof nochmals als Vertreter seines Standes in einer wichtigen und trüben Angelegenheit. Mit Walter in der Gasse weilt er in den Tagen in Zürich, da sich des großen Waldmanns Schicksal entscheidet. Und hier ist seine Rolle keine rühmliche. Er wäre vornehmlich befähigt gewesen, an die Verdienste Waldmanns zu mahnen, an dessen Seite er in Schlachten und vor fremden Fürsten gestanden, und er wie alle Übrigen schweigt in unbegreiflicher Schwäche, als das Ungerechteste geschieht. Er wie die Andern sieht läßig zu, wie der von Fehlern nicht freie, aber hochgesinnte Bürgermeister zum Tode geführt wird. In edlem Borne schreibt Johannes von Müller:

„Erkenne jeder Mann, was für Menschen diese Boten der Eidgenossen gewesen sein müssen, von Uri Walter in der Gassen und Hans Imhof, welcher an Murten hätte erinnern können!“ —

Von weitern ernerischen Ratsmitgliedern, die zur Zeit der Kirchweihe 1487 im Amte standen, war Hans Fries Landammann anno 1463 und 64, 1465 und 66, 69 bis 70, 76, 85 und 86. Dieser und Ratsherr Heinrich Imhof, werden in einer Urkunde vom 14. VII. 1471 über den Grenzstreit Uri's mit dem Kloster Engelberg genannt.<sup>1)</sup>

Heinrich Troger finden wir als Landeshauptmann und obersten Befehlshaber der kleinen Besatzung von Giornico, die am 28. Dezember 1478 die 10,000 Mailänder, die sie angegriffen hatten, zurückschlug und ihnen eine schwere Niederlage beibrachte. J. von Müller nennt ihn neben Frischhans Teilung von Luzern und dem unbeglaubigten Liviner Stanga als einen der Haupthelden des Tages. Troger war 1494 bis

<sup>1)</sup> In eben dieser Frage erscheinen in einer Urkunde vom 15. Juli 1472 Hans zum Brunnen, Vogt zu Livineri und Hans Imhof als Schreiber.

1495 Vogt im Rheintal und Landammann in den Jahren 1499 und 1500, 1507 und 1508.

Johann zum Brunnen, der bei Marignano den Heldentod starb, wird unter den Tagsatzungsabgeordneten genannt, die am 30. Mai 1484 zu Beromünster einen Streit zwischen Bern und Freiburg wegen der Burgunder Beute schlichteten und strenge Maßnahmen gegen die Ausgelassenheit der Söldner, gegen das tolle Leben da und dort, berieten und annahmen.<sup>1)</sup>

Unter den Schiedsrichtern von Beromünster finden wir auch den Namen des ernerischen Landschreibers Peter Käß, wohl der Sohn des noch 1440 amtierenden Landammann Jost Käß.

Der Name des Landammanns und Landeshauptmanns Walter in der Gassen steht unter denen, die am 4. August 1484 den Allianzvertrag zwischen den Eidgenossen und König Karl VIII. von Frankreich zu Luzern unterzeichneten. Er war Landammann 1471, 72 und 73, 1479 und 1480, 1483 und 84, 1494 und 1495.

Walter Imhof, der Sohn des alt Landammanns Hans Imhof, der ebenfalls bei Marignano fiel, war Landammann 1503 und 1504, seine Frau war Barbara Christin.

Landammann im Oberdorf war ernerischer Abgeordneter bei Entgegennahme des Eides von Basel und Schaffhausen anlässlich deren Eintritt in den Bund im Jahr 1500 (Schaffhausen am 16. August). Seine Mutter war Elsa Schilterin, seine Frauen hießen Anna Zimmermann und Anna Zick. Er war Landammann 1492 und 1493, 1501 und 1502.

Jakob Arnold war Landammann 1474 und 75, 1490 und 1491.

Der Benner Luffer<sup>2)</sup> von Uri machte sich um die Erneuerung des Vertrags von Giornico zwischen Mailand und den Eidgenossen im Jahr 1483, der insbesondere Zollfreiheiten betraf, verdient.

Viel von sich reden machte später der Landvogt Hans Muheim. Derselbe schon 1478 und 1489 als Tagsatzungsabgeordneter genannt, war 1494 Landvogt im Thurgau, veranlaßte durch seine Klagen über das Landgericht zu Konstanz den Zug einer Anzahl Urner, Unterwaldner und Zuger ins Thurgau. Diese singen den Bürgermeister von Konstanz, brandschakten die Stadt um 4000 Gulden und ihre Ausschreitungen

<sup>1)</sup> Konrad Scheuber II. Teil.

<sup>2)</sup> Konrad Scheuber II. Teil.

waren die unmittelbaren Ursachen, daß Konstanz dem schwäbischen Bund beitrug. — Muheim blieb als Vogt und amtierte in den Jahren 1508 und 1509 noch, in welcher letzterem er die Zürcher anstiftete, den Luzerner Vogt Melchior Burgilgen zu verhaften, weil dieser angeblich viele Leute für den Papst Julius den II. angeworben.

Wir sind aber bei Schilderung der einzelnen Persönlichkeiten vom eigentlichen Thema unserer Arbeit abgeirrt und kehren zu weiteren Fastnachts- und Kirchweihfahrten zurück. Diese häufen sich zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Bald nach den Burgunderkriegen schon hatte sich die Zahl der Freudenfeste gemehrt. In Luzern fand sich der Bürger Fritschi an der Halben, im Alltagsleben ein ruhiger Mann, während des Faschings aber ein völlig verwandelter. Wie von einem Taumel gepackt, kannte er, während er am Fastnachtstanz teilnahm, kein Maß und griff um andern ein üppiges Festen zu ermöglichen, tüchtig in den eigenen Sack. Nach seinem Tode und zu seinem Andenken wurden zu Luzern alljährlich an der Fastnacht zwei Stroh puppen, die ihn und seine Frau vorstellen sollten, im Zuge und unter Voranritt eines geharnischten Jünglings durch die Straßen der Stadt geführt. Bald aber bewegte sich dieser Zug nicht mehr nur in den Grenzen der Stadtmarkung, sondern fuhr selbst in die Nachbarländer, besonders häufig auch in die Waldstätte. Diebold Schilling berichtet: „der selb bruoder Fritschi (der ströwine Mann) ist zum dickeren mal von denen von Bre, Swiz und Unterwalden heimlich in ein schimpf vnd guoter früntschafft genomen, damit man inn wider müst reichen. Vnd ward denn ein Basnacht vnd gesellschaft angefangen vnd vil früntschafft gebrucht u.“

Aus einer Fastnacht zu Zug entstand der übermütige Zug der „Bande vom tollen Leben“, die der savoyischen Herzogin als Unterpfand für die ausstehenden savoyischen Gelder \*) ihre Juwelen abverlangte, bis Bern und Freiburg gelangte und einer Tagsatzung der Eidgenossen zu Freiburg rief. Auch die Urner nahmen an diesem Zuge teil und derselbe endigte insofern in Uri als das geforderte Unterpfand, die Kleinodien der Yolanda von Savoyen, und ebenso 8 von Genf gestellte Bürgen nach Uri in Verwahrung gegeben wurden.

Ins Jahr 1504 fiel das große Büchsen- und Armbrustschießen zu Zürich, das 4 Wochen dauerte (bis zur Zürcher Kirchweih: Felix und

\*) Rückstände aus der Kriegszeit.

Regula). Offiziell scheinen die Urner daran nicht teilgenommen zu haben. Einzelne Schützen mögen immerhin dabei gewesen sein, obwohl Edlibach unter den Preisgewinnern wohl einen Schwyzer und einen Zuger, jedoch keinen Urner anführt.

Bald nach der Aufnahme Basels in den Bund der Eidgenossen (1501) kamen die Basler auf eine drollige Idee, wie sie die Waldstätte zu einer Fastnacht nach Basel bekommen könnten. Sie ließen in Luzern heimlicher Weise den Bruder Fritschi rauben und nach Basel bringen. Darauf wurde wie Diebold Schilling erzählt: „von denen von Basel minen Herren von Luzern derby im nechsten Mahen ein Fastnacht verkündet, den Jhren ze lösen und selichen Raub Niemand dann sy ze ziehen; darzu die andern Waldstett auch darzu beruft wurden.“

Durchaus charakteristisch für die Wärme der jungen Freundschaft sind die zwischen den Ständen Basel und Luzern bei diesem Anlaß gewechselten Briefe.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1508 (auf Samstag nach dem Tag der hl. Kreuzes-  
Erhöhung, 16. Sept.) kam die Fastnachtsfahrt zur Ausführung, an der auch „dero von Uri und Schwyz treffliche Botschaft“ teilnahm. Der Grund, warum von Uri nur eine kleine Abordnung mitfuhr, lag, wie Schilling meldet darin, daß kurz vorher „die von Glarus denen von Schwyz entbottend: das sy am sondag vor Maurich mit vierhundert Mannen zuo inen uff die Rilschwiche mit denen von Bre wöltend kommen, alß vuch beschach“. Auf der Basler Fastnacht ging es wiederum hoch her. Die Basler zogen ihren Gästen bis an die Birz entgegen. Beim Einzug in die Stadt fanden diese den geraubten Bruder Fritschi, die Puppe, zwischen zwei Amtspersonen ihrer wartend, zum Empfang bereit gestellt. Sie weilten zu Basel vom Samstag bis zum Mittwoch und die Kostenrechnung der Basler über Rindfleisch, Kälber, Hammel, 1764 Hühner, 53 Lachse und viele andere Fische, 54 Saum Wein und vieles mehr, die eine Totalsumme von 850 Pfd., 15 Schl. und 8 Heller aufweist, zeigt zur Genüge, daß sie nicht Mangel zu leiden hatten.

Im Luzerner Umgeld Buch findet sich manche Eintragung, die gleich jener Basler Rechnung dafür zeugt, daß man sichs bei den Freundschaftsbesuchen nicht reuen ließ. Wir führen hier einige an, die Uri betreffen:

<sup>1)</sup> Quellenbuch zur Schweizergeschichte von Prof. Dr. W. Schöli.



1507 Samstag vor Purificationis Mariæ:<sup>1)</sup>

2 Pfd. dem Stubenknecht, dem Degen, als man den von Bre vnd Underwalden geschenkt hat.

## Samstag Sant Valentinsabendt:

7 ß dem Botten von Bri, an der wasnacht her glüffen. Stubenknecht zum Schützen, als man den Eidtgnossen geschenkt hat 14 ß 4 Sl.

## Samstag vor Judica:

Der Kunzinen knaben vm 1 Hembd vnd dem Bern vmb sin süßen gan Bri 1 Pfd. 5 ß. (Knabenschießen in Uri) siehe dieses.

## 1508, Samstag nach Leodegary:

2 Pfd. 5 ß der Tannerin vm kerzen als man mit denen von Bry vm die statt ist ggangen. (Besuch der Urner in Luzern) siehe diesen.

## Samstag nach Sant Luz. Tag:

1 Pfd. 9 ß vm schenkwin denen von Wallis vnd den schützenknaben 14 ß vm Reß den schützenknaben, die gan Bry sind gfare, Win vnd broth 1 Pfd. 6 Sl.

## Samstag sanctalem Simonis et Iud.:

6 ß navenlen, als vnser burger kind gen Bry vff den Schiessen gfare. (Knabenschießen in Bri) siehe dieses.

## 1509 Samstag Sant Frenen Tag:

1 Pfd. Claus Hutern vm Brot den schützenknaben von Bry. Cunrat zum Geruern 3 Pfd. 5 ß hand die grossen schützenknaben hie verzert Reicharten 3 Pfd. 5 ß hand min Hern hinder gehept mit den schützen an der Irten.

2 Pfd. den kleinen schützenknaben zu der aukend Irten, Andris Frawen.

3 Pfd. 11 ß 14 Sl. ist byden armbrust schützen hinder gefin an der Irten 1 Pfd. 1 ß 8 Sl. den kleinen schützen.

Jacob Segern 4 Pfd. vm win vnd käß den jungen schützen in das schiff gen Bry.

## Fritag vigilia Nativitati Mariæ:

Henslin zum Schützen 2 Pfd. 2 ß 2 Sl. zerung, so über die von Bry ggangen, die schützen.

## Samstag nach Crucis exaltationis:

2 Pfd. 12 ß dem kannengießer vmb schüsslen den schützenknaben von

<sup>1)</sup> Gütige Mitteilungen des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau.



Brj. (Erwiderung des Besuchs der Luzernerknaben durch die Urnerknaben).

Noch mehr als die vorbesprochene Basler Zusammenkunft diente politischen Zwecken eine Fastnacht der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden im Jahre 1508. Diese kamen zusammen, um sich ihre Landsgemeindebeschlüsse über den geplanten Römerzug mitzuteilen.<sup>1)</sup> Schilling meldet: „Also ward von den drhen Ländern ein Fastnacht zu Brunnen angefahren, also das sy an dem end am zinstag nach Dorothee soltend zesammen kommen villicht der vnd ander dingen halb witer red zehaben, alß auch beschach wie hier nach witer wirt verstanden.“

Und weiter: „vnd also kamen sy daruff zesammen an ein vasnacht, gan Brunnen. Da seit jeglich ort dem andern, was by inen das mer was worden, vnd da selbs hattend sy der dingen halb vil red.“

Und endlich: „die vasnacht der drhen Ländern Bre, Swiz vnd Underwalden fieng sich an am zinstag vor Valentini vnd wäret zu Swiz biz an Freitag. Da fuorent sy alß guot fründ vnd gesellen wider heim, alle des willens, mit dem Römischen kung gan Rom ze ziehen zc.“

Ein Fest, das nur um seiner selbst willen gefeiert wurde, scheint der Besuch einer Anzahl Luzerner Knaben in Uri im Jahre 1507 gewesen zu sein. Immerhin ist er ein schöner Beweis für die fast familiäre Freundschaft, die in dieser Zeit zwischen Uri und Luzern herrschte. Schilling berichtet darüber: „In dissem jar ward vil früntschafft von den vier Waltstetten, es wär uff silchwynhinen oder sunst gemachet vnd zesammen gesuocht, vnd in sunders schribend die jungen knaben vnd armbreft schützen mit den zwäckern von Bre den jungen knaben vnd schützen in miner heren statt von Lucern drig brieff, luodend sy gan Bre zu inen ze komen, vnd verkontend inen XV Gaben, darvmb sy mit inen wöltend schiessen vnd gesellschaft haben vff sondag vor des helgen crützes tag zeherbst. Also rustend sich die jungen knaben mit miner heren von Lucern hilff, die inen ein rathbottschafft zuo gabend, vnd fuorend am samstag dahin.“

Auf einem andern Blatt seiner Chronik erzählt Schilling dann, wie die Luzerner Knaben zu Uri „von einer ganzen lantschaft jungen vnd

<sup>1)</sup> Kaiser Maximilian wünschte einen Zug nach Italien zu unternehmen und sich in Rom krönen zu lassen. Er sah ein, daß viel daran lag, daß er sich die Mitwirkung der mächtig gewordenen, von den Franzosen umbuhlten Eidgenossen sicherte. Die Unterhandlungen der einzelnen Länder unter sich und mit einander über das Für und Wider des Teilnehmens am Zuge waren fast endlos.

alten erlich empfangen und wol gehalten" wurden. Sie brachten vierzehen „Obentüren und vennli" mit sich nach Luzern zurück.

Schon im folgenden Jahr „vff sant Leodegarien abend" zogen gegen fünfzig Männer von Uri, Armbrust und Büchsen-Schützen nach Luzern, da „zeschieffen vnd kilchwyhe mit inen ze haben, blibend da biz an mitwochen, vnd beschach inen vuch vil zucht vnd eren." (Schilling).

Die eigentliche Erwiderung des Besuches der Luzerner Knaben seitens derjenigen von Uri fällt aber ins Jahr 1509. Schilling berichtet:

„Vnd vff samstag nach Bartholomey anno 1509 kamend die jungen knaben von Bre in miner heren statt Luzern zuo den jungen Burgern uff ein schieffen vnd hattend min heren von Lucern verordnet, sy wol ze empfangen, inen mit gaben darvmb ze schieffen oder anderem groß Er anzetuonde. Vnd also fürhend sy ein par hoffen vnd ander gaben mit inen heim, aber der merteil gaben bleib den knaben zuo Luzern." Die Urner scheinen sich diesmal also nicht als gute Schützen bewährt zu haben.

Über den Wert dieses Besuchsaustausches zwischen den Knaben der beiden Länder können wir mit dem Verfasser des interessanten Büchleins „Konrad Scheubers Lebens- und Zeitgeschichte"<sup>1)</sup> enig gehen, der unter anderem schreibt: „Wie wurde durch die Freude" und Freundschaftsbesuche, Spiele, durch diese Art militärische Vorübungen, durch die Aufsicht, Belobung und Belehrung von Ratsgliedern in der Jugend gegenseitige Freundschaft der Nachbarn von Städten und Ländern frühe genährt, Ehrfurcht und Liebe für die gesellschaftlichen Bande und für ihre Obern eingeflößt, wahrer Patriotismus und Ehrgefühl geweckt, Ergreifung der vaterländischen Grundgesetze und Gebräuche geleitet, Nach-eiferung und Schätzung der Sitten, Denkensart und Taten der Väter eingepflanzt und belebt, Leibes- und Geisteskraft geübt, Geschicklichkeit, Mannhaftigkeit, Mannesinn und Zuversicht bewirkt, herzlicher Frohsinn erhalten, Gefühl für Freiheit und Bruderliebe erhöht, kurz ein eidgenössischer Nationalgeist ein- und ausgebildet. Nach wenig Jahren sah man die so erzogenen, muntern Stadt- und Land-Jünglinge, angeführt von des Vaterlands Vätern, hinziehen in die Kriege, dahin Bundespflicht aufforderte, und rühmliche Proben ihrer Kraft, ihres Mutes und ihres eidgenössischen Gemeinnes ablegen; Söhne, würdig ihrer Väter!

<sup>1)</sup> Luzern, Raver Meyer 1813.

Am Montag Berena Abend 1517 erging eine Einladung seitens Ammann und Rat von Uri an Schultheiß und Rat von Luzern zur Fastnacht (soll wohl heißen Kirchweih!) auf Samstag nach Berena (5. September) nach Altdorf zusammen mit den Eidgenossen von Schwyz, Unterwalden und Basel „stat und gar früntlich von ouch zu verdienen.“<sup>1)</sup>

Es kamen von Basel sechszig Mann; auch die beiden anderen Länder schickten zahlreiche Vertreter. Den Baslern geschah besondere Ehre seitens der vier Waldstätte. Sie blieben acht Tage in Altdorf und erhielten beim Abschied vier ausgesucht schöne Ochsen mit den Wappenschildern der vier Waldstätte geschmückt. Jeder Stadtknecht und Söldner empfing als Geschenk eine Kleidung. In Basel war die Freude über den Empfang in Altdorf außerordentlich groß. Den Heimkehrenden ergänzte der Rat von Basel das reichliche Ochsenfleisch, das sie heimführten und das auf die Zünfte verteilt wurde, durch die weiteren Bestandteile einer Mahlzeit, Wildbret und Wein zc. und fand darauf ein Festessen statt, an dem auch die Armen gespeist wurden.

In Erinnerung der empfangenen Wohltaten luden dann im Jahr 1520 die Basler die Waldstätte zur Fastnacht ein. Sonntag vor Neujahr teilen Statthalter und Rat von Uri Luzern mit, daß sie der Einladung Basels zur Fastnacht folgen werden. Im Januar 1521 lief in Luzern die Zusage von Schwyz ein. Über die Fastnacht selbst meldet Stettler:

„Die von Basel luden auch ihre Eidgenossen von Luzern, Uri und Schweiz an ein freundliches Fastnachtmahl. Die erschienen mit einhundert Mannen, wurden von achthundert entgegenziehenden Baslern bey Sanct Jacob wol empfangen, fünff tag lang auffgehalten, ihnen vil und grosse Ehr bewiesen auch einen jeden der bemelten dreyen Orten Lucern, Uri und Schweiz für den abscheyd ein Fuder Elässer Weins verehret vnd zugeschickt.“

Mit Beginn der Religionsstreitigkeiten innert des Gebietes der Eidgenossenschaft hören die freundschaftlichen Besuche zwischen Ländern und Städten fast ganz auf. Wir lesen noch in Pfarrer Valentin Tschudis<sup>2)</sup> Chronik über einen Besuch der Glarner in Uri:

<sup>1)</sup> Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau.

<sup>2)</sup> Pfarrer zu Glarus, Nachfolger Zwinglis, ausgezeichnet durch seine Friedsamkeit, die ihn im Religionsstreit eine schöne Mitte halten ließ, so daß er Morgens den Katholiken Messe las und nachmittags den Evangelischen predigte.

„Darnach um St. Jakobstag 1523 fuhrend unser Iandleuth ob 200 auß unser Eidtgenossen von Bry Bit, zu Ihnen an ein Kilbi, hatend arm ellend weter über den Berg, auf den abend ward es widerum schön; also zuchend die unsrigen gar zierlich ein: die nun gar ehrlich empfangen worden von den Jungen, welche Ihnen gar köstlich entgegen zuchend, von den alten, die da stundend auf dem platz versamblet, und hieffend sie Got willkomm sein mit schönen Worten. Da ward uns vil fründschaft und ehren Bewisen, es ward Jedermann Kostfrei gehalten, am Mitwochen zoch man widrum mit Freuden heim.“

Die Reformation eiferte naturgemäß gegen die üppigen Feste also auch gegen Kirchweih und Fastnacht, strenge Sittenmandate schränkten sie ein. Züge, wie der des Jahres 1487, der einen immerhin großen Pracht- und Kostenaufwand bedeutete, ereigneten sich nicht mehr. Freilich hinderten alle Vorschriften nicht, daß „Kilbi“ und Fastnacht im Bann des einzelnen Gemeinwesens auch ferner laut und ausgelassen gefeiert wurden, und zu der Einfachheit von der der Luzerner Stadtschreiber Renward Gysat berichtet (Ein 107 Jahre alter Bauer erzählte ihm, zu seiner Zeit habe man an der Kilbi noch keinen Wein, sondern Milch und „Susi“ getrunken) kehrte man nicht zurück.

Uri liegt heute offener als in jener fernen Zeit. Würden die Mit- eidgenossen zu Kirchweih oder Fastnacht nach Altdorf ziehen wollen, sie kämen wohl kaum mehr zu Roß und im Nauen oder über schwer zugänglichen Paß. Dampfboote haben dem Vierländersee etwas von seinem düstern Ernst und seiner Stille, seinen Entfernungen ihre Weite genommen und mitten ins Herz des einst wohl abgeschlossenen Landes hinein sind die Schienen der Gotthardbahn gelegt. Aber Uri ist nicht anders geworden. In jedem Winkel seiner Täler wohnt der Geist der großen, alten Zeit. So wenig modern ist Uri, daß, als in den letzten Jahren die Nachkommen der ersten Eidgenossen und der Streiter von Marignano in Altdorf auf die Bühne traten, um den Schiller'schen Tell zu spielen, es sich zeigte, daß sie nur sich selbst zu geben brauchen, um am treuesten die Bilder aus der großen Zeit ihrer Vorfäter wiederzugeben. Diesem jungen, im Herzen alte Traditionen heilig haltenden Geschlecht mag der vorstehende kleine Bericht über Feste und Fahrten seiner Ahnen nicht unwillkommen sein.

Ich habe zu danken für freundliche Mitteilungen den Herren:  
 Alt Landammann Gustav Muheim in Altdorf,  
 Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau in Luzern,  
 Prof. Dr. K. Dändliker in Rüschnacht bei Zürich,  
 für gütige Überlassung von Geschichtswerken zc.:  
 der titl. Bürgerbibliothek in Luzern,  
 der titl. Stadtbibliothek in Zürich.

Benutzt wurden folgende Werke:

Stettlers Berner Chronik,  
 Diebold Schillings des Lucerner Chronik,  
 Gerold Edlibachs Chronik,  
 Dr. Th. von Liebenau, die „Familie Beroldingen“,  
 Reber, „Felix Hemmerlin von Zürich“,  
 Schweizerisches Museum 1784,  
 N. Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden,  
 Dr. K. Dändliker, Geschichte der Schweiz,  
 Joh. von Müller, Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft,  
 Lusser, Geschichte des Kantons Uri,  
 Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich,  
 Geschichtsfreund der V Orte,  
 Konrad Scheuber von Altsellen, Luzern 1813,  
 Quellenbuch zur Schweizergeschichte von Prof. Dr. W. Schöli,  
 Jahrbuch für Schweizer. Geschichte.

